

weise beruht auf der Ergänzung eines selbstverständlichen oder gleichgültigen Subjektsakkusativs und ist über allen Tadel erhaben. Anders, wenn dieses Subjekt abhängig von von genannt und damit die Erwartung der eigentlichen passivischen Fügung erregt wird. Dann muß man in der Verbindung des aktivischen Infinitivs und der Angabe der handelnden Person durch von eine Vermischung zweier Fügungen erkennen und tadeln. So in den nächsten vier Sätzen, deren spätere immer schlimmer werden als der Vorgänger: Ähnlich läßt Schiller seine Helden *von* den äußeren historischen Konstellationen bestimmen (O. Ludwig). Wie lange wird es noch dauern, bis wir unsere ostafrikanischen Neger zu Arbeiten herangezogen haben, wie ich sie hier *von* Eingeborenen (statt: Eingeborne) verrichten sah (Zgl. R.). Eine unerwiesene Überlieferung läßt das ... Schloß im Jahre 798 *von* einem Gerold, Herzog in Schwaben und Graf (!) zu Bussi, erbauen (Jensen). Dampf- und Duschebäder lassen Rippoldsau besonders *von* leidenden Frauen zu Hilfe ziehen (ders.). Der Gipfel ist erstiegen mit dem mißverständlichen Satz der Deutschen Ztg. (23. 3. 1913): Bekanntlich bestand bald nach Tolstois Tode der Plan, das Gut vom Staate anzukaufen statt: daß das Gut (Jaßnaja Poljana) vom Staate angekauft werden sollte!

§ 274. **Es *will* nicht begriffen werden.** Von den mit der bloßen Kennform verbundenen Hilfszeitwörtern wird wollen jetzt oft in tadelnswerter Weise mit einem Passivum verbunden, wo von einem Müssen und Sollen die Rede ist. So ist zwar richtig: er will von niemand getadelt sein, d. h. er *will* nicht, daß ihn jemand tadle, aber verkehrt, was in der Zgl. R. ein Professor schrieb: Es ist unbegreiflich, daß dieser haarsträubende Unsinn von der modernen Welt nicht eingesehen werden will! Denn da schreibt man Dingen, mit denen etwas geschehen soll, einen Willen zu und nicht dem allein willenbegabten Wesen, hier der modernen Welt, die wollen sollte! Es ist hier eine Ausdrucksweise bis zum äußersten überspannt, welche innerhalb gewisser Grenzen, namentlich in allgemeinen Sätzen, gar nicht untätig ist, insofern sie, dem Geiste der Sprache entsprechend, Leben und Empfindung in das Tote hineinlegt; ich meine Fügungen der Art: Dazu will viel sein. Dabei will viel berücksichtigt sein. Auch das wolle beachtet sein. Ja, die Kennform der Zukunft können wir Deutsche gar nicht anders umschreiben als: es scheint regnen zu wollen, ganz zu schweigen vom englischen will. Die mißbräuchliche Überspannung ist hauptsächlich süddeutsch. Man höre nur ein Beispiel dorthier: Ein Heizer des württembergischen Dampfbootes „Königin“ wollte (statt sollte) wegen Raufhändeln vor dem Thurgauer Bezirksgerichte belangt werden, wußte sich aber dem Arme der Justiz zu entziehen; ein sonderbarer Rauz, der vors Gericht kommen wollte und zu diesem Zwecke — davonlief.

§ 275. **Er braucht nicht *zu* ellen.** Von den Zeitwörtern, die zu vor der abhängigen Kennform fordern, wird dieses wohl nur dem einen, brauchen, gelegentlich auch in der Schriftsprache vorenthalten; so von einem Leipziger Professor: was allerdings den Christen nicht gesagt werden braucht, und von der Ebner-Eschenbach: meinetwegen braucht ein ... hoffnungsvolles Leben nicht hingeworfen werden. Die Erscheinung mag auf einer — unberechtigten — Angleichung an die anderen sämtlich mit

der bloßen Nennform verbundenen modalen Hilfszeitwörter dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen<sup>1)</sup> beruhen.

§ 276. **Nennform ohne zu.** Von der Überzahl von Zeitwörtern her, die durch eine Nennform mit zu ergänzt werden, droht dieses auch neben Zeitwörtern einzubringen, neben die es nach Sprachgefühl und Sprachgebrauch nicht gehört. Riemlich unbedroht sind davon noch die Zeitwörter der sinnlichen Wahrnehmung wie finden, fühlen, sehen und hören, ebenso vier der Bewegung: bleiben, gehn, fahren und reiten, und dazu haben. Hier empfindet wohl das Sprachgefühl durch die Nennform noch das erste Mittelwort hindurch, das ursprünglich bei diesen Wörtern stand, sich aber nimmer mit zu verträge; noch Luther sagt z. B.: Er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend. Auch die Ausdrucksweise Storms: Schau nur, wie fremd und vornehm er aussehen *worden* ist, erklärt sich gewiß ebenso. Falsch ist dagegen also die namentlich norddeutsche Unsitte, nicht, wie der Bauer zu sagen: Ich habe nur noch neun Kühe im Stalle stehn, sondern: Ich habe ein großes Gefäß in der Küche *zu* stehn, oder: Ich hatte sehr viele Beiträge zu liegen (U. Peters). Vgl. § 127.

§ 277. **Lerne früh das Lob (zu) ertragen.** Ein gleich gewichtiger geschichtlicher Grund gegen das zu wie in den Fällen von § 276 fehlt zwar bei einer zweiten Reihe von Wörtern wie lehren und lernen, helfen, heißen, machen und nennen, und das Wörtchen ist denn auch nicht selten neben ihnen. Immerhin wird es im allgemeinen noch heißen: Das nenn ich doch beweisen, Das heißt anlaufen<sup>2)</sup> u. ä. Bei machen ist der Infinitiv mit zu im wesentlichen auf einige Veranlassungen der Äußerung eines Affektes beschränkt, wie zu weinen, fürchten, lachen (auch zum Lachen) und ebenso zu singen machen. Auch bei lernen ist die bloße Nennform noch gebräuchlicher; und die Infinitivpräposition zu, die freilich in einem guten norddeutschen Buche über den deutschen Unterricht durchgehends steht,

<sup>1)</sup> Für die vollstümliche Ausdrucksweise kommt auch noch tun hinzu: und wenn das auch in der Weise, wie es Kinder und im Reben Unbeholfene zur bloßen Umschreibung der einfachen Verbalsformen verwenden, nicht in die Schriftsprache gehört, so braucht es ihr doch andererseits nicht ganz vorenthalten zu werden, wenn eine Handlung (als psychologisches Subjekt: Paul S. 238) an sich bekannt ist und es nur ihre Betonung, einen Bescheid über ihre wirkliche Ausführung oder Ablehnung gilt oder wenn sonst der Modus nicht deutlich genug hervortreten würde. So schreibt E. Förster: Tun tue ich jetzt sehr wenig, nur denken und empfinden, oder die Königin Luise: Kommt das Gute — kein Mensch kann es dankbarer empfinden; aber erwarten tue ich es nicht mehr. Bei Goethe steht: Sie täten gern große Meister verehren, wenn diese nur auch zugleich Lumpe wären, jedenfalls kräftiger in die Gegenwart rüdend als die Form: sie würden gern usw., und in der Zgl. R.: Der Schwächere ... rächt sich gelegentlich; aber verraten tun sie einander nicht; und etwas anders in Grimms Märchen: Kutscher will ich wohl sein und auf dem Bocke sitzen, aber selbst ziehen, das tue ich nicht. Graf Reventlow (1917) schreibt: Mausern tut sich anderseits niemand. In den vier letzten Fällen ist jedenfalls das Mittel nicht anwendbar, durch das man sonst die immerhin schwerfällige Ausdrucksweise wohl vermeiden kann: passivische Fügung mit vorangerücktem Mittelworte: Da sieht man plötzlich ein phantastisches Fahrzeug auftauchen; das ganze ist nicht viel größer als eine Nußschale und trägt ein buntes mit absonderlichen Hieroglyphen bemaltes Segel. Gelenkt wird das Fahrzeug von einem jungen schwarzzügigen Manne.

<sup>2)</sup> Während neben dem Infinitiv-Ersatz (§ 118) immer die bloße Nennform steht (ich habe ihn gehen heißen), ist neben der vollständigen Form des Mittelwortes die Nennform mit zu üblich: als er mich zu bleiben geheißten hatte.